

### Württemberg.

**Stuttgart, 30. März.** (Bedingte Konkursanträge.) Eine Bekanntmachung des Justizministeriums besagt: Nach den angeführten Erhebungen werden gelegentlich Konkursanträge mit der Einschränkung gestellt, daß die Entscheidung darüber bis zu einer weiteren Erklärung des Antragstellers ausgesetzt bleiben soll. Soweit die Konkursgerichte solche Anträge zulassen und zugleich Sicherungsmaßnahmen nach § 106 R.O. treffen, und zugleich Sicherungsmaßnahmen nach § 106 R.O. treffen, erlangt damit der Schuldner einen allgemeinen Zahlungsaufschub über ausreichende Gewähr gegen dessen mißbräuchliche Ausnutzung. Neben den nabeliegenden wirtschaftlichen Bedenken ergeben sich gegen ein solches Verfahren auch entscheidende rechtliche Einwände. Als prozessuales Rechtsgeschäft vertritt der Konkursantrag ebensowenig eine Bedingung wie die Klageerhebung. Das Verfahren als Ganzes mit den daraus sich ergebenden einschneidenden Rechtswirkungen kann nicht in der Forderung sein und es wird demnach auch von der herrschenden Meinung die Zulässigkeit bedingter Konkursanträge abgelehnt.

**Stuttgart, 29. März.** (Bedingte Begnadigung.) Nach den Berechnungen des Justizministeriums wird von den Strafverfolgungsbehörden vielfach in Fällen, in denen einem Verurteilten von Justizministerium Aufschub oder Unterbrechung der Strafe mit der Aussicht auf Begnadigung nach Ablauf einer Probezeit bewilligt worden ist, bei einem späteren Bericht des Verurteilten auf die Vergünstigung ohne weiteres die Einleitung oder Fortsetzung des Strafverfahrens angeordnet. Dieses Verfahren wird in einer Verordnung des Justizministeriums nicht gebilligt. Zwar steht es im Belieben eines Verurteilten, so er von einer nur bedingt bewilligten Aussetzung der Strafverfolgung Gebrauch machen will, aus diesem Grund ist in § 19 der Verfügung des Justizministeriums vom 2. April 1911, betreffend die bedingte Begnadigung bei der Bewilligung bedingter Strafaussetzung allgemein die alsbaldige Einleitung des Strafverfahrens angeordnet und bei der Bewilligung bedingter Strafaussetzung die Befreiung zur Einleitung des Strafverfahrens regelmäßig an die Bewilligung eines Gebrauchs von der Vergünstigung geknüpft. Ist aber die Vergünstigung von einem Verurteilten angenommen und infolgedessen die Strafverfolgung aufgehoben oder unterbrochen worden, so kann der Strafverurteilte im Falle eines späteren Berichtes des Verurteilten nicht durch eine solche Anwendung der Strafverfolgungsbehörde, sondern nur auf Grund einer Entscheidung des Justizministeriums, das die Aussetzung oder Unterbrechung der Strafverfolgung verfügt hat, einleitet oder fortgesetzt werden. In Fällen dieser Art ist daher stets an das Justizministerium zu berichten.

**Heilbronn, 29. März.** Der 30 Jahre alte verheiratete Metzgermeister Hans Knapp von Enzberg, Oß. Naalbrunn, der in Zahlung des Offenbarungsbeides wertvolle Vermögensgegenstände veräußert hatte, wurde vom Schwurgericht wegen Meineids zu 2 Jahren 4 Monaten Haft und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Leidlingen, 30. März.** (Amtsenthebung.) Der Ortsbürgermeister der Kirchbargemeinde Wehrheim, der bei der bekanntlich Schlichteramt fungieren gewesen sein soll, ist u. Schwärzen Absetzung" bedürftigster seines Amtes in dieser Gemeinde nämlich entlassen worden.

**Ulm, 30. März.** (Selbstmord.) Ein junger Mann brachte sich in der Nähe des Kriegerdenkmals am Unteren Kuhberg eine Schussverletzung in selbstmörderischer Absicht bei. Der Bosten in der nahen Kaserne, der den Schuß hörte, fand den Mann schwer verletzt, aber noch lebend, an und holte sofort Hilfe. Die benachrichtigte Kriminalpolizei sorgte für Ueberführung des Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Dies ist der dritte Selbstmord am Unteren Kuhberg innerhalb weniger Wochen.

**Ulm, 29. März.** (1. Landesturnfest.) Die Schlußfeier der gesamten Auskuffe fand am 24. März hier statt. Der Geschäftsführer erstattete einen ausführlichen Bericht über die Vorbereitungsarbeiten und die gesamte Durchführung des Festes, wobei zum Ausdruck kam, daß das vorjährige Landesturnfest nach dem im ganzen Lande vorherrschenden Urteil der Turner und Schachverständigen als möglichen zu bezeichnen ist und einen überwältigenden Eindruck hinterließ. Um hat über die Festtage in turnerischer und sonstiger Beziehung Rechenschaft gegeben und seinen guten Ruf als Festhabe in jeder Beziehung gewahrt. Das neu erbaute Stadion hat sich dabei glänzend bewährt. Der Stadterhaltung von Ulm, den Militär- und Polizeibehörden und allen Ausschüssen wurde der aufrichtige Dank des Hauptauschusses zum Ausdruck gebracht. Den Eisenbahnbehörden wurde für die glatte Durchführung des Massenverkehrs besondere Anerkennung gesollt und die frächtige Unterstützung der Ulmer und der Landespresse rühmlich hervorgehoben. Die persönliche Anwesenheit des Staatspräsidenten wurde im Interesse der Turnsache als besonders erfreulich bezeichnet. Verbesserungsvorschläge für die nächsten Festspiele wurden in sachlicher Weise zur Sprache gebracht. Die Gesamtausgaben des Festes betragen rund 110 000 Mark, denen Mehreinnahmen von 350 Mark gegenüberstehen, ein Ergebnis, das mit Rücksicht auf die mannigfachen Darbietungen und die etwas regnerische Witterung als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Als Ergebnis hat das Ulmer Turnfest einen Aufschwung des gesamten Turnwesens allwärts gebracht und den Gedanken der Einigkeit wesentlich gefördert.

**Wiedingen, 29. März.** (Weht Euch Ihr Warbacher.) Wahrsprüche unter Gemeindevohnern können sich durch Tradition viele Jahrhunderte lang erhalten. So ist z. B. der heute noch übliche Wahrspruch der Ortseingewohnten in dem nahen Warbach "Weht Euch Ihr Warbacher, Ihr seid noch niemals die Rinderbeute gewest" auf deren tapferes Verhalten in einem Waldkampf im Jahre 1680 mit den Ertingern zurückzuführen. Es jagen nämlich nach einer Darstellung des Geschichtschreibers Michael Busch vor Ertingen die Amtmänner der Gemeinden Warbach und Ertingen hoch zu Ross mit Bauernhaufen, darunter auch der Amtmann von Scheer zu einer Begegnung auf dem Streifplatz beim Wald. Nichts Untes abend, sagte der Amtmann von Warbach zu seinen Leuten: wenn es ich hier und geht, rief ich den Hut und dann baut ihr auf die Ertinger ein. Es ging tatsächlich für die Warbacher schief, wobei der Hund des Amtmanns von Scheer gleich erschossen wurde. Der Amtmann riefte den Hut und rief seinen Leuten das heute noch sprichwörtliche "Weht Euch, Ihr Warbacher, Ihr seid noch niemals die Rinderbeute gewest" zu. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der mit der gänzligen Niederlage der Warbacher, als stark in der Minderheit befindlich, endigte.

**Vom Lande, 30. März.** (Eine gefährliche Sitte.) Auf dem Lande herrscht noch vielfach die Sitte, daß die ganze Familie, das ganze Gefinde mittags und abends aus einer Schüssel essen. Diese Sitte ist, so patriotisch sie anmutet, nicht ungefährlich. Ihr Vorteil für das weiblische Gefinde, die Anzahl des Spülgeschirrs zu verringern, wiewohl diese Gefahr keineswegs auf. Jene Sitte trägt wesentlich zur Verbreitung ansteckender Krankheiten bei. Tatsächlich mehrere sich die Fälle, wo ganze Familien, ja ganze Weiler unglücklicherweise von einem einzigen Kranken angeheftet worden sind. Jedem Tischgenossen sein eigenes Geschloß, seinen eigenen Teller, in die Mitte die große Schüssel mit dem großen Schöpfkessel, der nur zum

Anteilen dient! Nach dem Essen wird alles Geschloß, besonders aber das Geschloß sauber gewischt. So wird mit keiner Mühe ein großer Schaden verhütet.

### Vermischtes.

**Erzingen, 30. März.** (Ein über belommener Spah.) Einen Spah wollte am Freitag ein Maurer auf einer Baustelle machen. Er trank aus der vermeintlichen Rostflöche seines Kollegen. Es war aber nicht Rost in der Flöche, sondern Lauge, die dem durstigen Maurer recht über belommen ist. Er wurde ins Krankenhaus verbracht. Nach Auspumpung des Magens ging es ihm wieder ganz gut. "Doer trinkt aus feinem Rostflöche mal!" sagte einer von der Maurergang.

**Eine Inflation vor 100 Jahren.** Die Inflation hatte ihren Vorgang im Dreißigjährigen Krieg. Im Jahr 1621 flog der Reichstaler von 2 Gulden 3 Kreuzer im Januar bis auf 1/2 Gulden im Dezember. Diese Geldsteigerung, besser gesagt, Geldentwertung, trieb den Weinpreis von 1 1/2 Gulden auf 5 1/2 Gulden für den Eimer vom Herbst 1621 bis Herbst 1622. Es war die Zeit der Rippen und Wipper. Das betrügerische Geld machte auch, daß alle Sachen auf das Höchste stiegen. Ein leibhaftiger Leib Brot galt einen Gulden, ein Simri Sala, Erbsen, Habermehl jedes 8 Gulden, 1 Bund Schmalz 20 Bayern, eine Maß Wein in den Wirtshäusern 2 Gulden. Weil das Geld ganz von Kupfer war, so kamen die Zweier, Schilling, bald Bayern und Kreuzer in solche Verachtung, daß niemanden nichts mehr um Geld feil gewesen. Große Körte, sondernlich auf dem Lande, nahmen ihre Schilde ab. Jedermann hatte zwar viel Geld, die Kinder spielten damit auf den Gassen. Allein es konnte nichts daraus gekauft werden und mußte man nur durch Tausch handeln. Der Tagelöhner ließ sich seinen Lohn in Lebensmitteln, die er am nötigsten brachte, ausbitten.



**O, wie herrlich!**

Aber nun probieren Sie bitte, ob er Ihnen auch schmeckt! Diese lebenswichtige Aufzucht der elegantesten Gastgäbtern wurde sehr entzückt und begeistert, daß der Kuchen ganz vorzüglich schmeckt. Wieder einmal, wie schon so oft, hatte Dr. Oetker's Backpulver "Backin" das gute Gelingen gesichert und diese wirklich praktische Flusssache ständige Anrechnung erträgt. (Aus dem Leben erzählt.)

Auch Sie ernten solchen Beifall, wenn Sie die Ihrigen mit einem prächtigen Oetker-Kuchen erfreuen.

Ein vorzüglicher Backapparat mit dem Namen "Küchenwunder" -- auf der 3. Umschlagsseite des Oetker-Rezeptbuches abgebildet -- verschafft Ihnen den weiteren Vorteil, auf offener Gasflamme bei sparsamem Verbrauch viele Kuchen backen zu können, wenn Ihnen ein Backofen nicht zur Verfügung steht oder wenn Sie auf größte Sparsamkeit Wert legen. Dieser Apparat ist in meiner Versuchsküche ausprobiert und für gut befunden.

Verlangen Sie die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen von

**Dr. A. Oetker, Bielefeld**

**Sollen Deine Kinder gedeihen -- so gib ihnen Kathreiners Malzkaffee!**

### Vergib.

...man von D. Courtyo-Nahler (Nachdruck verboten.)

Als die Sonne aufging und ihre Strahlen vom Post herüber am Fenster vorbeischießen, sah der alte Herr, nachdem er eine Weile vor sich hingekümmert hatte, mit großem, klaren Blick in die Augen seines Sohnes.

"Hansjörg, ich hätte dich nicht zur Heirat drängen -- ich hätte dir Zeit lassen sollen -- dann hättest du dich gewählter gewählter", sagte er matt, aber klar und ruhig.

Hans-Georg nahm des Vaters Rechte zwischen seine beiden Hände.

Darüber sorgte dich nicht, Väterchen, es geht auch so. Ich habe mein ganzes Leben lang Sonne, nur immer Sonne gehabt. Da ist ein blöcher Schatten nur an und geblöcher, man denkt über den Unterschied nach."

"Ja, ja, mein Junge, von der Seite betrachtet -- so etwas Sibirisches kühlt den Charakter. Es läßt sich ja auch nicht mehr ändern, Hansjörg. Und -- du hast ja die Lori noch, geht mein Junge? Da bleibst du in die Liebes- und Gütes. Gott, Hansjörg -- die Lori hat Heimatsrecht in Hohenstein -- allezeit!"

Hans-Georg wurde einen Schein blaßer. Er lag in Paris bleich, aber wachendes Gesicht.

"Ja, Vater, die Lori bleibt in Hohenstein, so lange sie lebt, will."

"Ich recht, Hansjörg! Wir verstehen uns. Weist du -- mein Junge -- wenn ich mit das so recht überlege -- du hättest am Ende auch Lori heiraten können. Da sind wir beide vor lauter Nachdenken nicht darauf gekommen. Die Lori hätte doch herrlich zu dir gehört. Ja dummi! Man sieht manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht."

In Hans-Georgs und Lori's Gesicht schlugen bei diesen Worten heiße Flammen. Sie wagten nicht, sich anzusehen. Stumm saßen sie und rührten sich nicht. Aber die Herzen klopfen laut und hart.

Der alte Herr sah über sie hinweg in die Straßen der Morgenstunde. Er sprach noch einige Worte, aber sie verloren an Klarheit; sein Geist war zu schwach, den vorher ausgesprochenen Gedanken weiter auszuspinnen. Er schien ihn aber festgehalten zu haben, denn als jetzt Mutter Klinschen eintrat, die in Sorge um ihren Herrn ihr Lager früher verlassen hatte, da drehte sich der alte Herr nach ihr um.

"Klinschen -- da hätten Sie mich auch drauf bringen können," sagte er matt.

"Auf was denn, gnädiger Herr?" fragte die alte Frau ungewöhnlich sanft.

Er blickte in ihr faltiges Gesicht, in ihre trenen Augen, als wolle er sich besinnen. Dann sah er stumm auf Hans-Georg -- auf Lori -- und wieder auf Hans-Georg.

Und plötzlich richtete er sich halbi halb empor.

"Hansjörg -- -- --" rief er wie aufmunternd. Es war sein letzter Gruß. Dann sank er zurück -- mit starren, leblosen Augen -- halb darauf bauchte er den letzten Seufzer aus.

Ein großes Trauergefolge hatte sich in Hohenstein eingestellt, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Auch Erzellens Kobbingsen war auf die Kunde vom Tode ihres Schwagers herbeigeritten. Seit Hans-Georgs Hochzeit war sie noch nicht wieder in Hohenstein gewesen. Wenn sie auch mit den drei Menschen im Briefwechsel stand, so hatte ihr doch keiner von dem Kleinkrieg berichtet, der durch Traute zum Ausdruck gekommen war.

Sie war aber viel zu feinfühlig, um nicht allerlei zwischen den Zeilen zu lesen. Und gerade, daß man von Traute so wenig in diesen Briefbogen berichtete, gab ihr zu denken.

Nun sie wieder in Hohenstein weilte, wurde sie unruhig durch die traurige Veranlassung zu ihrem Besuch in Anspruch genommen. Sie fand Lori schlaflos und Hans-Georg in einem so tiefen Schmerz versunken, daß sie sich eilig mühte, die beiden jungen Menschen zu trösten.

Sie selbst beklagte den Tod ihres Schwagers, mit dem sie allezeit treue Freundschaft gehalten, sehr tief. Traute machte mit wahrhaft königlicher Haltung die Hommets. Sie fühlte sich nun als Herrin von Hohenstein. In den eilig beschafften Trauerorden sah sie mit ihren varien Farben und dem lichten blondhaar sehr vornehmlich aus.

Erzellens Kobbingsen gegenüber war sie besonders hebenswürdig, sie wollte einen guten Eindruck auf sie machen. Nur merkte eben die kluge alte Dame die Klinschen.

Sie selbstverhändlich hatte Traute ihrem Gatten in diesen Tagen alles abgezwungen, was zu erfüllen war. Zugleich hatte sie die Gelegenheit benutzt, Lori möglichst in den Hintergrund zu drängen.

Tante Maria beobachtete in diesen Tagen mancherlei. Nach dem Begräbnis blieb sie noch einige Zeit in Hohenstein. Hans-Georg hatte sie darum gebeten -- hauptsächlich Lori wegen. In der Unsicherheit seiner Gefühle wagte er nicht, sich Lori mit der unbetaglichen Zärtlichkeit zu nahen. Daß sie aber einen liebevollen, tröstenden Zuspruch brauchte, wußte er. Und deshalb hat er Tante Maria, sich Lori anzunehmen.

Die alte Dame blieb von allen Trauergefallen allein zurück. Als wieder Ruhe in Hohenstein herrschte, merkte sie erst, wie lädi und fremd sich das junge Ehepaar gegenüberstand und wie bedrückt Lori der jungen Frau gegenüber schien. Zwar beschloß sie sich Traute in Erzellens Kobbingsen Gegenwart eines weniger feindseligen Tones Lori gegenüber, aber daß sie ihr wenig Sympathie entgegenbrachte, erkannte die alte Dame nur zu deutlich.

(Fortsetzung folgt.)



auch die Handwerker ihre Verdienste. Die Geldentwertung wurde dann im Juli 1634 durch den fränkischen, bayerischen und schwäbischen Kreis auf dem Kreistag in Augsburg abgeschlossen und der Reichskammer auf 1 1/2 Gulden festgelegt.

**Bilde Fußballer.** Schwere Ausschreitungen, die sich am 17. Januar d. J. nachts bei der Altriper Rheinfabrik abspielten, hatten nun ein Nachspiel vor dem Mannheimer Schöffengericht. Der Führer, durch Neckarau-Fußballer bedroht, hatte nach der Polizei um Hilfe geschickt, worauf außer dem Polizeibeamten Schneider der Altriper Bürgermeister die nächste Fahrt der Fabrik begleiteten. Die Tumultanten, die am badischen Ufer auf die Fähre gewartet hatten, waren für alle Ermahnungen des Bürgermeisters taub, der Polizeibeamte Schneider wurde tätlich angegriffen und, als er sich zur Wehr setzte, von einem bekannten Kaufmann, dem Tagelöhner Georg Wetterolf, von hinten um die Hüften gepackt und in den Rhein geworfen. Die Versuche des in dem eiskalten Wasser Treibenden, sich ans Ufer zu retten, vereitelte Wetterolf, indem er ihn mit schweren Steinen bewarf. Erst als der Bürgermeister von der Fähre aus eine Reihe von Schüssen abgab, machte sich

Wetterolf aus dem Staube, worauf es dem erschöpften Polizeibeamten gelang, das Ufer zu gewinnen. Er lag lange im Fieber. Wetterolf wurde zu neun Monaten Gefängnis, einer der beteiligten Fußballspieler namens Hans Frey, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

**Auch einer, der nicht genug kriegen kann.** Vier Ordnungsstrafen erkannte beim Mannheimer Schöffengericht der Vorsitzende gegen den 26 Jahre alten Reisenden Wilhelm Orth, der als Väterchenhänger vorigen Herbst in den Verhaftungen der Reichsbankhändler eine besonders auffällige Rolle gespielt hatte. In einer der Verhaftungen hatte er über die Republik losgesprochen. Er beantragte bei seiner Verhandlung die Zahlung des Reichszinses und Strafmanns, wurde aber vom Vorsitzenden scharf zurückgewiesen, der meinte, die hätten Wichtigeres zu tun, und sich die ausdringlichen Aufklärungen des Angeklagten energisch verbat. Als dieser einen immer anmaßenderen Ton anschlug, wurden ihm wegen Ungebühr drei Tage Haft diktiert.

**50-Geschäftler 45 Jahre alt.** In Jeder, einer oldenburgischen Stadt, lebt die frühere Schulamtsleiterin Frau Boged im

92. Lebensjahre in bester Gesundheit und Kräftigkeit. Vor dem Georg Peter ist 90 Jahre, ein zweiter Bruder 84 Jahre und ein dritter 77 Jahre. Ihre lebende Schwester, Frau Schel, ist 82 Jahre alt, sodass die Lebensdauer der fünf Geschwister bis heute zusammen 426 Jahre beträgt.

**Die Kriegsmarine der Welt.** Die englische Admiralität veröffentlicht ein Blaubuch über die gegenwärtige Stärke der Kriegsmarine der Welt. Darnach besitzen die sieben Ozeanmächte jetzt 1908 Kriegsschiffe, und zwar Amerika 646, Großbritannien 444, Italien 247, Japan 222, Frankreich 211, Russland 176 und Deutschland 87. Im Bau begriffen oder im Plant sollen sein in Frankreich 127 Einheiten, in Japan 10, in Italien 56, in Amerika 36 und in England 32. Das Blaubuch teilt außerdem mit, daß Amerika gegenwärtig eine sehr abwehrkräftige Flotte, die es ermöglihen werde, Flugzeuge heranzubringen, die in einer Höhe von 6 Meilen (das sind nahezu 10.000 Meter) fliegen. Für die wirkliche Stärke der Kriegsmarine ist die Zahl der Schiffe natürlich noch nicht entscheidend. Entscheidend ist die Verteilung dieser Schiffe auf die einzelnen Schiffstypen und das Alter der vorhandenen Schiffe.

### Nikolaus Brenneisen.

Von Barrer O. Hill, Loffenau.

Wie ich noch in die Schule ging, kam einmal ein Professor der Anatomie. Die Schüler wurden von den Lehrern versammelt und der reisende Professor führte uns die Kunststücke vor, vermöge deren es möglich war, die Zahlen der Weltgeschichte sich spielend einzuprägen. Die zwei Zahlen 1634 und 1634 sollte auch jeder Loffenauer wissen.

1634: „Der Herzog ist gekommen, er liegt nicht weit im Feld, der Herzog ist gekommen, er liegt an Sod voll Geld.“ Mit der Schlacht Ulrichs 1634 beginnt auch für Loffenau eine neue Zeit, deren Werden an anderer Stelle geschildert wird. 1634 aber mit der Schlacht von Nördlingen und dem Verschwinden des Barrers wird die Gemeinde führerlos und beginnen die Versuche in erhöhtem Maße, sie katholisch zu machen. 1630—40 ist die Zeit von Nikolaus Brenneisen und damit kommen wir auf die hohe Politik, den Krieg, allgemeine und großdeutsche, wie speziell württembergische und gegenläufige Verhältnisse. 1618 beginnt der dreißigjährige Krieg. 1629 kam das Restitutionsedikt vom Kaiser, d. h. die Klöster, die wie Herrenhöfe in Württemberg Besitz waren, mußten ihren Orden zurückzugeben. So auch Herrenhöfe. In Württemberg finden 13 Mannsklöster und 9 Frauenklöster, dazu die Stifte in Badnang, Gwöppingen, Herrenberg und Stuttgart, praktisch ausgebrochen heißt das für den Fürsten: du verlierst im Jahr 600 Tausend fl Einkünfte. Derrenalb, eines der reichsten Klöster, trug jährlich 50—55 Tausend fl. ein. Noch etwas reicher waren Weinsbach und Adelberg, etwa gleich Maulbronn. Dem Herzog fiel so das halbe Land aus der Hand und er konnte, wie einer sich ausdrückte, „mit dem Stecken außer Landes gehen“.

Und schon seit 1627 lag der Wolf darat, sich auf die Beute zu füttern, der Wallenstein. Von Calmar und Straßburg an lag seit 1627 alles voll kaiserlicher Truppen, die „bis das Garn ums Land zuziehen durften“. Die ganze Armee schien nur dazu da, um sich der im Herzogtum liegenden geistlichen Ämter zu bemächtigen. So legte Württemberg in seine Klöster Einquartierungen, nach Hirau, Reichenberg, Alpirsbach je 8, nach Derrenalb 11 Mann, da die Klosterscheiter ganz in der Nähe im Wald lagen. Jeder Klosterwächter bekam täglich 2 Pfund Brot, drei Wochen 1 fl.

Kurfürsten, der erste evangelische „Stand“, ließ Württemberg bängen und sonst hat keiner etwas für das arme Land. Wallenstein wartete förmlich drauf, daß der Herzog „sich in etwas vergriffe“, damit er Anlaß hätte, über ihn zu kommen. Noch 1633 glaubte man in weiten Kreisen, Wallenstein wolle Württemberg, wie 3 fl. aus einem Brief Maximilians von Bayern vom 18. Dezember ganz deutlich hervorgeht.

Durch meine letzte Gemeinde an der bayerischen Grenze ist etwa 80 Jahre später nicht nur Prinz Eugen und Marlborough durchgezogen, sondern auch in der Zeit des Restitutionsedikts der Wallenstein. Der Herzog hat ihn in Heidenheim persönlich um Schonung für Württemberg gebeten. Wie sie in Rathheim übernachteten, hat der auch durch Schüler verewigte Oberst Altringer seinen Papagei verloren und in der nächsten Gemeinderatsung von 1639 oder 40 kommt dann ein Aufschreiben, was das Gelingen dieses Vogelmitfängers gekostet hat. Der Papagei des Oberst Altringer ist seitdem eine historische Persönlichkeit geworden, denn meine damaligen Aufschriebe hat ein Stuttgarter Dichter für ein Dramenstück nutzbar gemacht, indem Altringers Papagei aufgefunden ist.

Rechten wir vom ornamentalen Behälter zur geschichtlichen Linienführung zurück. Der doppelte Gefändlichkeitsversuch Württembergs in Wien, das Unglück abzuwenden oder hinauszuschieben, fruchtete nichts. Die Klöster mußten heraus. Am 18. September 1630 ließen vor den Toren Herrenalbs 100 Musiktiere im Namen des Kaisers, Johann Eberhard Schenk von Castell und der Oberamtmann von Sulz, Hans Jakob Pöcher, klopfen an, im Wirtshaus vor dem Tor steht der neue katholische Abt und zukünftige Klosterherr, Nikolaus Brenneisen mit 2 Wächtern. Es haben zwar der Obervogt von Reichenberg, Jost Haber, und der Untervogt Johann Friedrich Wamrecht protestiert, aber, wenn einer nichts hinter sich hat, kann er protestieren soviel er will. Es wurde ihnen gesagt, „man wolle ihren Protest auf seinem Unwert verubeln lassen“. Schöner kann heute Frankreich auch nicht ausdrücken. Noch am gleichen Tag mußten die Untertanen buldigen, also auch die Loffenauer. Der Prälat und der Barrer von Loffenau wurden ihres Amtes entsetzt, ersterer kam übrigens im Juli 1633 wieder und der Barrer von Loffenau ist gar nicht gegangen, obgleich der Abt, wie der Barrer schreibt, „nach ihm greift, wie nach einer fetten Henne“. Dabei blieb für den Prälaten vorläufig verschlossen.

Die Geschichte von Döbel und seine Rechtsverhältnisse sind eine Sache für sich, die ich hier nicht geben kann.

Nur soviel weiß ich aus den Akten „Prälaten indgemein“ in Stuttgart: Am 2. Okt. 1630 kam auf Befehl des Herzogs der Reichenberger Obervogt Jost Haber zu Brenneisen, weil der einen Kisten in Döbel hatte begraben lassen und da hat Brenneisen bezeugt, er sei dazu befragt, und habe als des Klosters rechtmäßiger Inhaber und Abt das Patronatsrecht auf dem Döbel unwiderprüflich. Dem war aber weder in Loffenau noch in Döbel so noch württembergischer Auffassung. Ich will sagen, um was es sich handelt. Es ist verwickelt.

In Döbel hatte das Patronat der Territorialherr. Das war der Württembergische weltlich, denn 1462 war beim Aussterben des Straubenschen Mannes Döbel als Lehen an Württemberg gefallen und der Straubenshartenteil an Döbel wurde von Graf Ludwig von Württemberg, der bei der Teilung der Grafschaft im gleichen Jahr Reichenberg, Weinsbach und den Schatz von Derrenalb erhalten hatte, ebenso um 1500 fl. gekauft, wie das was sie nach dessen in Weinsbach, Schwann, Conweiler, Langenalb, Dennenach, Hinderbach, Feldrennach, Pflanz, Ober- und Untermiedelsbach. Da war also für den Abt eigentlich nichts zu machen. Doch etwas anderes lag die Sache in Loffenau. Döbel war der Herrsch nicht bei Derrenalb gewesen sondern bei Speyer. Hätte nun der Herzog auch Derrenalb von 1634 an an sich genommen, so könnte er doch eigentlich den Barrer ausüben nicht als Rechtsnachfolger von Derrenalb, denn der hatte ihn ja gar nicht, sondern bloß als Territorialherr. Nun war aber auf einmal Nikolaus Brenneisen Territorialherr. Er konnte also eigentlich mit dem gleichen Recht den Barrer in Loffenau setzen und entziehen, wie der Herzog ein Jahrhundert vorher. Dazu kamen noch die ewigen Streitereien mit Baden wegen der Schirmvogtei. Ich habe schon an anderer Stelle gesagt: Die Loffenauer haben eigentlich nie gewußt, wo sie hingehören und sie selber sind doch eigentlich an all den Dingen unschuldig. Was das aber damals für ein Wirrwarr war in Württemberg, dafür ein paar Beispiele. In dem ebenfalls Derrenalbschen Werklingen hatten, wie in Döbel und Döbelingen die evangelischen Barrer und Schulmeister weichen müssen. Aber schon vier Wochen nachher, am 20. Oktober 1630 feierten die Verdinger

ein großes Fest. Die Säge von Waidlingen brachten den Barrer und Schulmeister wieder und wiesen den Herrschafts-Brief zum Dorf hinaus.

In Werklingen und Döbelingen, wie es früher heißt, hatten die Barrer von Weil der Stadt Gottesdienst halten. Sie wurden abgewiesen und die evangelischen Barrer festlich geholt. In Werklingen wurde Barrer und Schulmeister von Karbau zur Kirche geführt und ein großes Fest geleiert. In Werklingen hat Brenneisen dann am 22. Juli 1640 den Waidlinger Barrer doch wieder fortgeschickt. Er schreibt es ihm in seinem Tagebuch, von dem wir hören werden.

Wie es im Oktober 1630 in Württemberg ausfiel, erfahren wir am besten vom Herzog Ludwig Friedrich selber. Er war ja eigentlich bloß Vormund für Eberhard III. und fand kam im Januar 1631, aber er war erkrankt und war tüchtig erkrankt und auch Mühselig war, das Land lag ihm am Herzen. Er schreibt mit eigener Hand am 6. Oktober — ich habe den Brief gelesen und mich sehr darüber gefreut — an seinen Kanzler Jakob Köpfer: „Der Altherbste tret in mich in Mittel und Rebe seiner bedrängten Kirche bei“. Er war sehr geneigt, die evangelischen Barrer auf den Vorderstätten an das Altherbste (d. h. ehrenhafteste) wieder einzusetzen, das seine Beamten, aber er war besorgt, es gebe ohne Bewogen der katholischen Seite nicht ab, die sich mit Hilfe des Obersten Bolts begangen sehen werde. General Ossa war nämlich selbst am 18. September, an dem hundert Mann aus Derrenalbrücken, mit 1200 aus Maulbronn angekommen und hatte den reinen Tisch gemacht. Der Herzog fürchtete, wenn die Dem von der kaiserlichen Unruhe hören — und damit haben die Prälaten und Delegierten gebracht und die Vollstrecker kann sie ja zur Hand — dann werden sie weiterwärtlich auf die leichtlich zu gänzlichen Abfall sich bewegen lassen. Er will nun die Werklinger Verhandlungen abwarten. Denn aber, schreibt er, soll ihm der Barrer ein Gutachten anerkennen, darüber, auf welchem Weg man die Barrer wieder einsetzen könne und weiter seine landesherrlichen Rechte gebunden und sie ohne weitere Gefahr aufrecht erhalten könne. Der Brief trägt das Zeichen m. v. zu deutlich: mit eigener Hand geschrieben. Auch Brenneisen hat damals mit eigener Hand ebenfalls Briefe an den Schultheißen von Loffenau geschrieben, „Sach halber“, die er ihm sagen müsse, soll er hinter kommen. Aber es hat nicht genügt. Der Barrer ist nicht gewichen. Der Prälat mußte weichen und konnte nimmer nach dem Barrer als einer „fetten Henne“ greifen.

Es war ein hartes Jahr später. Die Schöden war „dem Helden aus Rittersnacht“ sogen heran. General Ossa mußte Lilly seine Regimente eines ums andere zu und aus Württemberg wegführen. Ludwig Friedrich hatte die Arme geschlossen und der neue Vormund Julius Friedrich stand seit Oktober 1631 mit Gustav Adolf in Verbindung. Die württembergische Bevölkerung hatte die Bedrückung der letzten 12 Monate satt. Und jetzt kam mit dem „Helden aus Rittersnacht“ die Sache und die Befreiung. Sie kam für Brenneisen in heillosen Weise. Er tritt Anfang Januar 1632 nach Reichenberg zum Prälatentog. Der Kaiser wollte eine Contribution. Da die zurückgegebenen Klöster dreizehn sein sollten, die noch nicht zurückgegebenen 1/4 zahlen, wollte er sich am dem Tag in Reichenberg als einer von denen einstellen, die Freiheit beanspruchten. Am 11. Januar sollte gezeigt werden, aber am 11. war Derrenalb wieder württembergisch und der Abt sollte es auf Jahre nimmer leben.

(Fortsetzung folgt.)

# Kaufet! Kochet! Kostet!

# Rahma-buttergleich

MARGARINE

Neuenbürg.

## Zu verkaufen:

Ein Federpflanzwagen, Patentkraft, 60—70 Zentner Tragkraft, ein 4 fähiges Bread, Patentachsen, 1 Reggerwagen, sowie selbstgefertigtes Geschir (Netze, Hauen, Rüste u. s. w.)

**Konrad Krauß,**  
Schmiedmeister.

Ein kräftiger **Junge,** welcher Lust hat, das Schmiedhandwerk zu erlernen, kann sofort bei mir eintreten.

D. Ob.

Neuenbürg.

## Grundstück,

etwa 8 Ar, schön gelegen (Bauplatz) zu verkaufen.

**Windhof 406.**

Ohne preisvertuernde Umwege direkt aus der Fabrik.

## Neue Damenhüte

unerreicht schöne Auswahl

|   |   |
|---|---|
| <b>Seide- u. Ripshüte</b><br>in schwarz, braun und vielen Farben<br>Mk. 3.—<br>" 5.50<br>" 7.50 | <b>Strohshüte</b><br>mit Band u. Blumen chik. garniert<br>Mk. 5.75<br>" 7.75<br>" 10.75 |
|---|---|

Aufmerksame - Bedienung -

das Haus für Damenhüte

**Pforzheim**  
Westliche 29.



Großer Preis-Abichlag!

## Grabeinfassungen

aus Granitimitation

liefert pro Stück zu M. 25.— ab Lager.

**Daniel Bachofer,**  
Virtensfeld.

Schwann.  
Alle Arten

## Gemüse-Samen, Gras- u. Klee-Samen, Futter-Erbjen und Wicken, Steckzwiebeln und Saat-Bohnen

in bester keimfähiger Qualität empfiehlt

**Carl Guntner,** Gartenbau,  
Telefon 12.

**PERFLOR** ist besser



PAKET 1 45%  
HEFTLEER KRAUT- u. PLANIER HELBERONVAN

Alles frei Haus, Holstener Klee.

in **200 Stück Harzerkäse 4.95 Mk.**

9 Pfd. Tilsiter, in Staniol 6.95 Mk.  
9 Pfd. Holländ. Formkäse 4.95 Mk.

E. Napp, Altona b. Hamburg 494.